

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



32

ARCHITEKTUR/TÄTER

Der Meister der Nahtstellen

Nur wenige Architekten haben Gelegenheit, in einem überschaubaren Raum über Jahrzehnte zu wirken. Karl-josef Schattner, der Diözesanbaumeister in Eichstätt, ist einer von ihnen. Wolfgang Jean Stock und Klaus Kinold beschreiben Schattners Nahtstellen zwischen alt und neu.

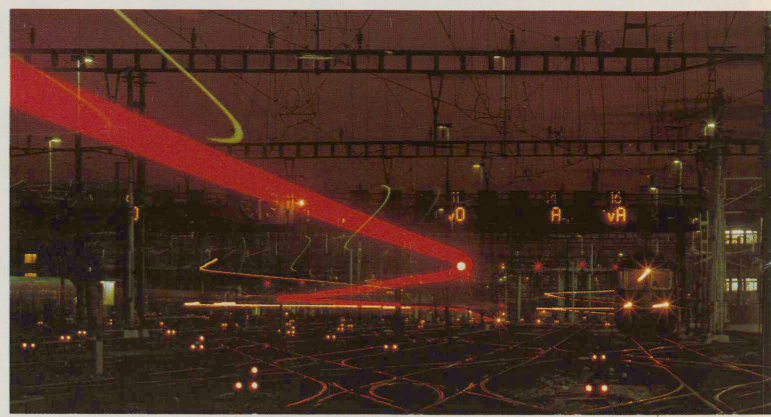
ESSAY

Schräglich auf den Wettbewerb



Bringen Architekturwettbewerbe mehr Qualität? Oder droht eine eigentliche Wettbewerbsmüdigkeit? Was bedeutet der Wettbewerb für die Mitmacher? Walter Zschokke skizziert Antworten und stellt neue Fragen.

50



Wenn Sicherheit unsichtbar wird

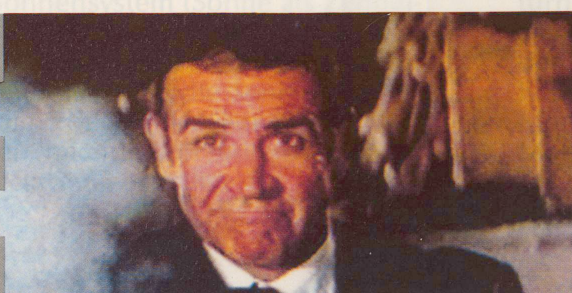
Keine schweren Hebel werden mehr gedrückt, keine Signale fallen mehr: Die Technik macht die Sicherheit unsichtbar. Paul Romann und Lucia Degonda zeigen die Entwicklung über vier Generationen Stellwerke auf.

42

INHALT

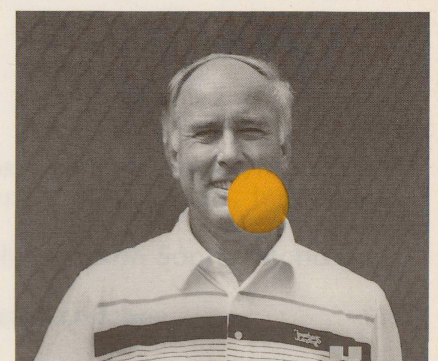
DESIGN/WERK

Füllfeder – mehr als ein Schreibgerät



Reagan, Gorbatschow und James Bond machen es vor, immer mehr gewöhnlich sterbliche Zeitgenossen ahmen sie nach: Man trägt wieder Füllfederhalter. Ob man auch damit schreibt, ist nicht so entscheidend, wie Köbi Gantenbein schildert.

60



PORTRAT

Architektur für die Migros?

Eugen Hunziker will nicht nur bauen, sondern der Migros auch Architektur verschreiben. Benedikt Loderer besuchte den Migros-Manager.

70

REVOLUTION
ANNOSS... BASEL...
TENS... LAUSANNE...
THALSEN...
MILLEN... ST. MOUR...



BRENNPUNKTE

MER: Zum Nutzen von Mietern und Bauherren	15
Das monströse Mahnmal von New York	17
Willy Guhls doppelte Kirchenbänke	18
Resopal: Verkleidung mit Design	18
Chur: Gewonnen ist noch lange nicht gebaut	22
GAAN-Design: Langer Weg zur Wärme aus Holz	22
Payphone TelcaStar: Vor allem Sicherheit	24
Räumliches Sehen rundum wird möglich	24
Lampugnani: «Architektur als Ganzes sehen»	25

WETTBEWERB

Achtung, Volk hört mit! 91

Wenn eine Jury öffentlich beraten und entscheiden muss: Vorteile, Nachteile und allgemeingültige Überlegungen am Beispiel der Berner Gewerbeschule

Das Basler Experiment 92

(Die Wettbewerbe am Luzernerring)

Ein Lehrstück zur Frage: Wie plant man einen Wettbewerb unter komplizierten Voraussetzungen? Im Vordergrund stehen nicht die Ergebnisse, sondern die Überlegungen, die dazu geführt haben.

MEINUNGEN/LEUTE .. 6/7

FUNDE 8

STADTWANDERER ... 9

SONDERMÜLL 10

KOMMENDES 11

EREIGNISSE 79



FINGERZEIG 83

STELLEN 84

BÜCHER 96

RECHT 97

MARKT-INFO 98

COMIC 108

VORSCHAU 110

EDITORIAL

Dreimal Japan

«Emerging Landscape» – zukünftige Landschaft – damit haben sich Produktgestalter, Architekten, Grafiker und intellektuelle Paradiesvögel aus aller Welt an einem Kongress des Designverbandes (ICSID) befasst. Er fand in Nagoya, einer grossen Industriestadt in Japan, statt. Zum Ereignis drei kommentierte Schlagzeilen. In späteren Heften werde ich einlässlich auf sie zurückkommen.

1. Japan überall. Das Land, das einen Kongress organisiert, benutzt ihn als Bühne. Japan will noch sehr viele Waren produzieren und weltweit verkaufen, und dabei sollen vermehrt in- und ausländische Designer helfen. Sie werden Waren erfinden, von denen die künftigen Benutzer noch nicht einmal ahnen, dass sie sie besitzen möchten, geschweige denn, dass sie sie brauchen. Künftig sollen überdies japanische Designfirmen in aller Welt Aufträge akquirieren.

2. Postmodern weltweit. Am Kongress in Nagoya über die Zukunft von Design war oft die Rede von verfeinertem Geschmack und lustvollem Konsum als Weltformel. Sie ist zynisch. Ein Gestalter aus Indien berichtet, wie für viele Menschen in Asien und Afrika die materielle Not zunehme. Die Designmanager haben ihr Brett eng vor den Kopf genagelt. Sie schwadronieren von «Innovationen» und sprechen mit glänzenden Äuglein von den «neuen grossen Märkten» in der dritten Welt. Für jeden Weltbewohner ein Auto, eine Videokamera und mindestens einen elektrischen Mixer. Dass die zunehmende Ungleichheit Bedingung für solches Wachstum ist, ist selbstverständlich kein Thema. Bei diesem ständig zelebrierten Immer-Mehr wird es mir schlecht, wenn dann auch noch von «Ökologie» die Rede ist. Augenwischerei.

3. Verpacken. Das sehen meine japanischen Bekannten nicht so. Lächelnd sprechen sie von Gärten, dem Ort der Ruhe und des Einklangs. Mich fasziniert die Form, wie in Japan Alltag bewältigt wird. Auch dort Widersprüche harmonisieren, wo es mir die Luft verschlägt – das ist der kulturelle Zement, der Japan zusammenhält. Er gibt den Grund für die nach wie vor atemberaubende technische Entwicklung. Und man glaubt an diese Entwicklung. Das ist bei uns ja im Prinzip nicht anders. Aber ich staune, wie ungebrochen und breit die Übereinstimmung scheint. «Tschernobyl» sei, so meine Bekannte Sätoko Hirokawa zu meiner Suche nach Rissen im Zement, wie andere Katastrophen erfolgreich verdrängt worden. Vielleicht ist es ein abwegiger Gedanke: Verpacken ist ein Metier, das die Japaner ausserordentlich beherrschen. Ich bin fasziniert von der Vielfalt an Schachteln, Papieren, Schnüren, Schlaufen, Stoffen und Auslagen. Ich staune, wie «im Laden an der Ecke» eine flinke Hand eine Fleischmischung in ein Teigtäschlein packt und dieses «Ravioli» nachher in eine feine Holzschachtel zu ändern versorgt. Um die Schachtel wird ein Papier gefaltet, darum herum ein passender Bändel, und das Päcklein kommt in eine farbig bedruckte Tragtasche. Alles stimmt. Farbe und Form.

Etwas noch zum vorliegenden Heft. Der angekündigte Beitrag über Norbert Elias hatte leider keinen Platz mehr. Er wird in der nächsten Nummer abgedruckt.

Köbi Gantenbein

